

## **Männertheologischer Predigtpreis 2014** **„‘Wunderbar gemacht‘ (Ps 139,14) – Männer Körper Leben“**

**Predigt von Pfarrer Olaf Stegmann, München**

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus  
Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

L/G: Stille

L: Herr, segne du unser Reden und Hören

L/G: Amen

Was soll das sein - ein Männergottesdienst? Dürfen da Frauen auch hin? Gibt es dort Fernseher, Fußball und Bier? Oder ist das vielleicht sogar ein Gottesdienst für Warmduscher und Weicheier? Stecken dahinter vielleicht irgendwelche ewig gestrigen Feministinnen, die den Herrn Pfarrer weichgeklopft haben.

Irgendwie ist es doch auch peinlich auf einmal im Mittelpunkt eines Gottesdienstes zu stehen. Wohlmöglich spricht der Pfarrer noch über Gefühle, soziale Kompetenzen, Umgang mit Versagen, das Verhältnis von Frau und Mann. Alles nicht gerade Männerdomänen.

Liebe Gemeinde, anhand dieser gerade genannten Äußerungen, die ich im Vorfeld dieses Gottesdienstes aufgeschnappt habe, bleibt das Männerbild seinen Klischees treu.

Dabei ist laut einer Studie der Evang. Kirche die Männerwelt im Aufbruch. Neben dem traditionellen Männertyp, der in dem Lied von Herbert Grönemeyer am Anfang des Gottesdienstes so treffend beschrieben wird, gibt es den neuen Mann. Der ist nicht mehr Familienerhalter, sondern Familiengestalter. Die neuen Männer übernehmen auch die Hausarbeit und überlassen ihrer Frau die Erwerbsarbeit. Gefühle sind für sie kein Fremdwort und sie können sogar darüber reden. Diese Männer entdecken auch eine neue Väterlichkeit.

Zwischen diesem neuen Männerbild und dem traditionellen à la Grönemeyer und dem neuen Mann, gibt es laut der Studie dann noch zwei Männertypen. Den verunsicherten und den pragmatischen Mann. Beide gehen je ganz unterschiedlich mit ihrer Rolle zwischen traditionellen und neuem Männerbild um, eben verunsichert oder pragmatisch.

Doch, ob mit diesen neuen, verunsicherten oder pragmatischen Männertypen ein Aufbruch sich abzeichnet ist unsicher. Neue Männerrollen machen noch lange keinen neuen Mann.

Im Gegenteil: Die tiefgreifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft lassen die Männer von heute wieder in alte Rollenmuster zurückfallen. Flexibilität und globaler Konkurrenzkampf formieren neue Hahnenkämpfe. Männerfreundschaften werden zu Zweckbündnissen, nicht nur in der Politik. Statt mit Fäusten kämpfen sie mir Überstunden und erhöhtem Herzinfarkttrisiko um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Der Leistungsdruck zermürbt die selbsternannten Versorger und Erhalter. Und selbstbewusste Frauen verhindern die Rückkehr in das Paradies der alten Rollenverteilungen unter den Geschlechtern. Partnerschaften zerbrechen, Familien zerrütten auch nach langen Ehejahren, weil Frau und Mann sich nicht mehr verstehen. Was tun? Den Frust herunterspülen? Etwa darüber mit anderen Männern reden? Eine Männergruppe aufmachen? Amok laufen?

Schwierig. Solange der Mann von heute zwischen männlichem Selbstanspruch und Versagensangst vor der Herausforderungen unserer Zeit verharrt, wird es nichts mit dem Aufbruch der Männer. Die

Angst vor dem Scheitern, dem männlichen Gesichtsverlust, die Unfähigkeit sich darüber anderen mitzuteilen, lässt den Aufruf: Neue Männer braucht das Land, ins Leere gehen.

Überhöhter Selbstanspruch und Angst vor dem Scheitern; nichts anderes beschreibt auch der Anfang unseres heutigen Predigttextes. Zwei Männer auf der Flucht nach Emmaus. Vom Aufbruch keine Spur.

Alles, was sich die beiden Männer gewünscht und erhofft haben, ist in Scherben zerbrochen. Sie sind mit Jesus aus Nazareth, dem Wunderheiler, dem charismatischen Führer und sanftmütigen Prediger durch die Lande gezogen. Sie haben den Erfolg ihrer Mission überall mit Händen fassen können. Ein Hauch von Revolution und Veränderung lang in der Luft. Ein Ruck schien durch Israel zu gehen. Endlich bewegte sich etwas und sie, die beiden Männer waren mittendrin.

Doch der Tod Jesu, der Hohn und Spott bei seiner Hinrichtung hat sie zerschlagen. Sie sind als Tiger abgesprungen und als Bettvorleger gelandet. Ein zweites Mal werden sie nicht auf ihre Träume und Ideale hören. Die Macher der Sache Jesu machen sich auf und davon. Sie gehen zurück, wo sie hergekommen waren, bevor Jesus sie berief.

Unterwegs, auf der Flucht unterhalten sich erregt über die vergangene Zeit mit ihrem Herrn und Meister. Sie fragen nach dem Grund ihrer Niederlage? Wer hat Schuld? Die anderen? Sie selbst? Sind sie Opfer falscher überhöhten Hoffnungen und Sehnsüchte geworden? Haben sie sich selbst oder Jesus überschätzt?

Fragen, die sich beim Scheitern einer Männersache ganz natürlich ergeben. Nichts ist schlimmer als zu verlieren. Scheitern ist in der Biographie des Mannes eine Katastrophe. Lebensläufe müssen geradlinig sein. Schwäche ist Versagen und Versagen ist Schwäche. Verlieren ist niemals Chance oder Perspektivenwechsel. Eine Männermannschaft siegt oder wird verhöhnt. Scheitern bedeutet Endstation. Das gilt für Männer und Frauen. Oder doch nicht?

Was unser Predigttext über die Reaktion der Frauen auf den Tod Jesu berichtet, stimmt mich als Mann nachdenklich. Sie gehen zum Grab des Toten. Sie gehen dahin, wo es am meisten schmerzt. Während die Männer in ihrer Trauer mit hängenden Köpfen in das Gewohnte und Vertraute ihres Alltages zurückkehren wollen, konfrontieren sich die Frauen mit den Tatsachen. Das ist keine Tote-Helden-Verehrung oder betuliche Grabpflege, sondern das ist Begegnung mit dem Unausweichlichen. Respekt. Was die Frauen am Grab erfahren, ist dann auch die eigentliche Botschaft des scheinbaren Scheiterns der Sache Jesu. Jesus ist nicht tot, er lebt. Die Hoffnungen, die sich mit ihm verbanden sind nicht begraben, sondern gegenüber von Hass und Verachtung zu neuem Leben erwacht.

Die Männer auf dem Weg nach Emmaus hielten diese Nachricht von Engeln und einem leeren Grab wohl für Weibergeschwätz. Frauen haben eben keinen Sinn für die Realität. Während die Männer denken und flüchten, handeln die Frauen und erfahren die Wahrheit.

Der Aufbruch der Männer von dem im Predigttext die Rede ist, geschieht erst ganz langsam. Das Scheitern ihrer Mission bekommt auch bei ihnen eine neue Wendung als sich ein dritter Mann, ein Fremder zu ihnen gesellte. Sie nehmen am Anfang kaum wahr. Er tritt den beiden Männern auch nicht bedrohlich entgegen. Er läuft einfach mit. Fast unmerklich mischt er sich in ihr Gespräch ein, interessiert sich dafür, was sie beschäftigt. Und schon das tut ihnen gut, auch wenn sie erst jetzt richtig spüren, wie sehr es ihnen alles doch nachgeht. Es entsteht eine Männergruppe ganz besonderer Art. Eine Weggemeinschaft. Und indem Jesus immer wieder nachfragt, sie zur Erinnerung nötigt, rührt er an ihre alten Hoffnungen und den Schmerz des Verlustes und des Versagens. Die Männer auf dem Weg nach Emmaus sprechen -oh Wunder- über ihre Gefühle.

Und eigentlich ist das, was da geschieht ein uraltes Männerphänomen. Der Fremde, der das Herz und dem Mund eines Mannes öffnet. Das Klischee von dem Mann an der Bar, der nach einem dritten Glas Bier, seine ganze Lebensgeschichte einem Fremden erzählt, vor allem das, woran man gescheitert ist. Keine Frau bekommt einen solchen Vertrauensvorsprung wie ein Fremder. Denn das Risiko vor Gesichtsverlust ist gering. Die größten Niederlagen des Lebens sind bei einem Fremden gut aufgehoben, denn er ist ein kein Konkurrent. Keiner der später wie ein Spiegel vor einem steht und an schwache Momente erinnert.

In dem die zwei Männer auf dem Weg nach Emmaus von ihrer Niederlage und ihren Gefühlen reden, wird aus dem Gefühl des Scheiterns ein Gefühl der Gemeinschaft.

Und als ob der Fremde diesen Gefühlsausbruch der beiden Jünger befördern wollte, stellt er die Sinnfrage allen Männlichkeitswahns:

Wieso meint ihr, dass der Mann Jesus, den ihr für den Messias haltet, ein Mann ohne Leiden sein soll? Warum muss dieser Mann ein Held, ein Supermann sein? Hat er nicht dadurch soviel bewegt, indem er Schwächen, Leiden und Scheitern mit anderen teilte? Ist er nicht gerade durch seine Bereitschaft mit anderen zu Leiden ein von Gott Gesalbter, ein Messias? Seid ihr nicht gerade in eurer Verzweiflung ihm besonders nah?

Trotz dieser Frage, die ihre Herzen langsam entbrennt, erkennen sie immer noch nicht, wenn sie vor sich haben. Auch das anschließende theologische Lehrgespräch über den Sinn des Leidens des Messias und seine Wurzeln in der Tradition öffnet keine Augen. Wie auch, der beste Weg die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen ist für den Mann die Flucht in die Theorie. Und sei auch eine theologische Theorie.

Die Männer auf dem Weg nach Emmaus nahmen den, den sie suchten und vermissten, der ihrem Männerleben einen Sinn gegeben hatte immer noch nicht wahr.

Immerhin nötigten sie ihn bei Ihnen zu bleiben. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Für mich ist das der erste Satz des neuen, aufbrechenden Mannes. Bleibe bei mir, denn es wird dunkel um mich.

Dieser Bitte folgt die Erkenntnis. Der fremde Mann, der bei ihnen blieb und mit den Jüngern das Brot teilte, wird als der Totgegläubte erkannt. Die Trümmer des scheinbaren Scheiterns, die Scherben des Versagens fügen sich unter dem Erlebten und Gehörten neu zusammen. Der Fremde, den sie als ihren Messias erkannten, kann verschwinden, denn nun haben sie ihn auch als scheinbar Gescheiterten in ihre Herzen aufgenommen. Die Männergruppe hat seinen Sinn erfüllt.

Die beiden Männer sprechen zueinander: Brannte es nicht wie Feuer in unseren Herzen, während des ganzen Weges zu dritt. Ja! Und was für ein Satz für Männer? Haben nicht unsere Herzen gebrannt? Spätestens mit diesem Ausspruch zeigt sich, dass sich bei diesen Männern etwas getan hat.

Und nun können sie wirklich aufbrechen. Sofort und in großer Eile. Denn nun haben sie ihr Scheitern mit dem Scheitern Jesu verbinden können. Sie haben ihr Versagen für sich angenommen und darin auch Stärke und ein Feuer entdeckt, dass sie vorher nicht gekannt haben. Aus den Helden der Jesusbewegung, sind Männer geworden, die vor ihrem Scheitern nicht in den Alltag flüchten. Männer, die erkannt haben, dass Gemeinschaft, dass Miteinander-Teilen, sich Mitteilen die Augen öffnen kann.

Der Weg des Scheiterns nach Emmaus wird zum Rückweg der Hoffnung nach Jerusalem. Aus einer auswegslosen Situation gibt es ein zurück.

Liebe Männer, in unserem Predigttext ist in der Tat von einem Aufbruch die Rede, der den Namen verdient. Einen Aufbruch, der uns, Männer und Frauen, vielleicht auch ganz menschlich verbindet. Veränderungen bedeuten nicht immer Scheitern. Scheitern kann auch neue Perspektiven eröffnen. Es ist wichtig dabei Wegbegleiter und -begleiterinnen zu haben. Es ist für einen Aufbruch notwendig sich anderen mit zu teilen. Mit ihnen zu teilen, was wir alle notwendig zum Leben brauchen. Neue Männer braucht das Land. Mit einem Gott, der mitgeht, können wir ihn den Aufbruch wagen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen Stille